

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 33

Illustration: Tage der Feste
Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tage der Feste

DeSironis



„Ist Dein Vater zu Hause?“ — „Nei, er isch am Schützefest!“ — „Aber Dein älterer Bruder?“ — „Dä isch am Turnefest!“ — „Und Dein Onkel?“ — „Dä isch am Sängerefest!“ — „Und Deine Mutter?“ — „Die schafft fest!“

„Es ist der größte Mist, den ich kenne!“ füge ich hinzu.

Sie errötet.

„Ich kann nicht begreifen, wie man einen solch traurigen Bockmist überhaupt im Hause dulden kann!“

„Aber...“

„Ganz recht: Aber — Es kommt nicht darauf an, was man liest, sondern, was man ist!“

Sie nickt! Sie hat mich also ohne weiteres verstanden. Und so unterhalten wir uns, bis sich tropfenweise die Familie zusammengefunden.

Die Dame des Hauses erscheint zuletzt. Sie ist ganz Sonntag. Braune Seide. Goldene Kette. Und ein Gesicht — direkt aristokratisch.

Herr Tönli sagt: „Jaja — die Woche durch da arbeiten wir. Am Sonntag aber machen wir uns frei und leben als Menschen! Gell Alte?“

Die „Alte“ lächelt mir von ihrer höheren Bildungswarte erklärend zu: „Er

ist unverbesserlich, mein Mann!“ und um den Eindruck zu verwischen, fragt Sie: „Und wo ist ihr Freund? Sie haben uns doch versprochen, ihren Freund mitzubringen.“

„Er wird sich wieder irgendwo verkrochen haben!“ sage ich.

„Aber nein!“ „Ist er so schüchtern?“ „So ein Späzbogel!“

„Zifi!“ rufe ich — „Komm her!“ aber Zifi rührt sich nirgends.

„Er ist ein Hund?“ staunt ahnungslos die Dame des Hauses und bekommt einen steifen Rückgrat.

„Ein Dachshund“, nicke ich.

Die drei Töchter springen auf und tun ganz begeistert.

„Zifi!“ — „Fi — fi“ — „fiü“ — „fiüüü!“ alle rufen sie plötzlich, sogar Herr Tönli ruft und rückt dabei seinen Sessel. Aber Zifi ist nicht zu finden.

Wir geht allerhand durch den Kopf. Ich kenne meinen Zifi. Aber ich werde ihm schon aus der Patzche helfen. Ja. Das werde ich. . .

Wir gegenüber hängt ein Bild. Seeschlacht von Trafalgar. Jenen Moment darstellend, da dem Admiral Nelson ein Bein weggeschossen wird.

„Ein gutes Stück!“ sage ich zu Frau Tönli. „Sicher Ihr Geschmack?“ —

„Ja. . .“ Sie hatte es vor Jahren einmal Occasion gekauft. Ob ich etwas von Bildern verstehe?

„Endogener Naturalismus mit leicht sadistischem Einschlag. Ein Werk — — einfach ein Meisterwerk! — Ob das was wert ist? — Na, allerhand — aber ich würde es niemals hergeben — wieviel? — Das ist schwer zu sagen, bei solchen Werken — 10 — 20 — — vielleicht 50,000.“

„Tausend?“ Der alte Tönli staunt, „tausend?“ rufen verwundert die Töchter — „Ja Tausend!“ bestätigt die Dame des Hauses, und ich nicke.

Dann muß ich die andern Bilder des Hauses auch ansehen. Aber ich erkläre alles für wertlosen Kitsch — Bockmist — Mache — das heißt: Die Bilder sind nicht schlecht, aber Sie verstehen — Es sind keine Werke — keine Werke!

Zuletzt stehen wir wieder vor der Schlacht von Trafalgar. Alle staunen in gläubiger Andacht. 50 Tausend, flüstern die Geister, Fünzig Tausend!

Ich denke an Zifi. Ich ahne in einer Sekunde tausend unmögliche Möglichkeiten. Da legt mir die Hausfrau ihre warme Hand auf die Schulter und sagt: „Wie sollen wir Ihnen nur danken — Sie sind doch der Entdecker!“ und die drei Töchter hauchen begeistertes „Ja“ und der Hausherr strahlt dankbares Amen. . .

„Es wird sich schon Gelegenheit finden“, lächle ich verbindlich. Aber der Hausherr läßt sich nicht lumpen, ruft das Mädchen und heißt es eine Flasche Champagner kaltstellen — vom Besten!

Erst jetzt wird mir das Wunder klar: Das sind keine Krämer mehr, deren höchster Luxus in einem Lederklubstuhl gipfelt. Oh nein! Das sind auf einmal vornehm reiche Leute mit alten angestammten Kunstschätzen, mit dem Bewußtsein hergebrachter Werte — Leute von alter Kultur.

Herr Tönli sagt: „Liebe Emma, reich mir bitte die Sauce!“ und er sagt Danke, und wie er den Fisch begiebt und wie er ihn isst — das ist ohne Tadel.

Und ihre Lebensart bestätigt sich.

Als das Mädchen blaß und verlegen meldet, das Bachhuhn sei verschwunden, da gibt es kein verärgert Staunen. Und als ich sage:

„Der Zifi wird es gefressen haben!“ da lachen alle in herzlichem Chor, und dann erhebt sich der Hausherr und meint, man werde sich schon zu helfen wissen und geht selber hinunter ins Geschäft, um zweckmäßigsten Ersatz herbeizuschaffen.

Das gab eine herrliche Tafel!

Als wir die zweite Flasche Champagner knallen ließen, geschah ein dankbares Wunder: Zifi erscheint unter der Türe. Er bellt. Verschwindet. Aber im Augenblick ist er wieder da und schleppt mir die Rudimente des Bachhuhns vor die Füße.

„So ein Vieh ist doch eine dankbare Seele —“ meint Herr Tönli — „Die Knochen hat er am liebsten, und die bringt er Ihnen!“

Die Töchter nicken und die Frau des Hauses behauptet, Zifi sei ein rassenreiner

Kursaal Zürich

Inh. H. Furrer
Grosser Sommergarten
Täglich 2 Orchester